

Neue Tischler-Zeitung

Organ für die Interessen des Tischlergewerbes.

Unter Mitwirkung tüchtiger Fachleute herausgegeben von Wilh. Gramm. — Redaction: Wilh. Gramm in Hamburg.

Redaction und Expedition: Roskoderstraße 9, St. Georg.

Inserionspreis
pr. dreispaltige Petitzeile
oder deren Raum 20 S.

Die „Neue Tischler-Zeitung“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats und kostet, durch die Post bezogen, 70 S. unter Kreuzband 80 S. pro Quartal. — Das Blatt ist im Post-Zeitungs-Katalog unter Nr. 3247 eingetragen, und nehmen sämtliche Post-Anstalten Deutschlands Bestellungen auf dasselbe entgegen.

Für Anzeigen
Arbeitsmarkt betr., werden
10 S. pr. Zeile berechnet.

Einladung zum Abonnement.

Mit dieser Nummer beschließt die „Neue Tischler-Zeitung“ das 3. Quartal ihres 4. Jahrganges und ersuchen wir unsere Abonnenten um rechtzeitige Erneuerung des Abonnements.

Wir werden in gewohnter Weise fortfahren, für die Interessen des Tischlergewerbes nach Kräften zu wirken und alle guten und nützlichen Neuerungen, welche auf dem Gebiete der Tischlerei gemacht werden, unseren Lesern vor Augen führen und so zum Gemeingut Aller machen. Wir erwarten indessen, daß uns unsere Leser auch fernerhin durch Mittheilungen unterstützen. Dem Vereinswesen werden wir wie bisher unser Interesse schenken und alle uns zugehenden kurzen Berichte veröffentlichen.

Versammlungs-Anzeigen in möglichst kurzer Fassung werden gratis veröffentlicht.

Wir geben uns jedoch der Hoffnung hin, daß unsere bisherigen Abonnenten für die weitere Verbreitung unserer Zeitung mitwirken werden, denn die Billigkeit derselben macht es jedem Tischler möglich, dieselbe zu halten.

Da die Zahl der einzelnen, d. h. der Kreuzband-Abonnenten, eine enorme Höhe erreicht hat, so richten wir im Interesse unserer Expedition an diejenigen Abonnenten, welche festen Wohnsitz haben, die Bitte, das Abonnement bei der Post zu bewerkstelligen, uns jedoch hiervon vorher in Kenntniß zu setzen.

Unsere Zeitung ist im Post-Zeitungs-Catalog unter Nummer 3247 eingetragen und werden Abonnements für 70 S. per Quartal bei allen Postanstalten entgegen genommen.

Per Kreuzband bezogen, kostet das Quartals-Abonnement Ab. 0.80 pränumerando, 2 Exemplare unter einer Adresse Ab. 1.50, 3 bis 10 Exemplare Ab. 0.70 per Exemplar, 10 bis 50 Exemplare Ab. 0.65 per Exemplar. Bei größeren Partien und für Mitglieder der Fachvereine tritt noch eine besondere Ermäßigung ein.

Wir ersuchen unsere Abonnenten, von Vorstehendem genaue Notiz zu nehmen und bitten um baldige, d. h. rechtzeitige Erneuerung des Abonnements.

Besonders ersuchen wir die Filial-Expedienten um baldige Angabe der Stückzahl, damit wir die Höhe der Auflage annähernd bestimmen können.

Directe Bestellungen werden entgegen genommen von unserer Expedition Roskoderstraße 9, St. Georg, Hamburg. Hochachtungsvoll

Die Redaction
der „Neuen Tischler-Zeitung“.

Ausstellung von Zimmereinrichtungen in Hamburg.

(Originalbericht.)

Die von der Abtheilung für Kunstgewerbe des Hamburger Gewerbe-Vereins im April d. J. ausgeschriebene Concurrenz zur Erlangung von Zimmerausstattungen für einfach bürgerliche Verhältnisse unter Hamburgischen Gewerbetreibenden (siehe Nr. 8 der „N. T.-Z.“) ist von gutem Erfolg gewesen und wurde die Ausstellung in bester Ordnung am 1. September in den Parterre-Räumen des hiesigen Gewerbemuseums eröffnet. Zwanzig vollständige Zimmereinrichtungen, jede in einem abgeordneten Räume, bieten sich den Augen der Beschauer dar. Durch freundliches Entgegenkommen dreier hiesiger Tapetenhändler, welche sich erboten, für jeden Raum eine der Farbe der Möbel entsprechende Decoration kostenfrei zu liefern, und durch gleiche Freundlichkeit anderer hiesiger Firmen, welche die nöthigen Geräthe für die Schlafzimmereinrichtungen und andere Zierraten für die Wohn- und heite Zimmereinrichtungen ebenfalls kostenfrei geliefert, war es möglich, jedes der zwanzig Zimmer nach seiner Art harmonisch auszustatten, wodurch ein recht behaglicher Eindruck der Wohnlichkeit erzielt worden ist. Bevor wir nun auf die Beschreibung der einzelnen Zimmereinrichtungen näher eingehen, müssen wir noch nachträglich bemerken, daß das Programm insofern eine Aenderung erlitten hat, als die Preise der einzelnen Einrichtungen um 10 pCt. erhöht worden sind, so daß für die sog. „beste Stube“ 770 Ab., 715 Ab. für eine Wohn- und 495 Ab. für eine Schlafzimmereinrichtung als höchster Satz angenommen wurde. Wir wollen hier nicht näher eingehen auf die Frage, ob im Durchschnitt auch nur der kleinste Theil der Bürger und des Mittelstandes in der Lage ist, circa 2000 Ab. auf die Einrichtung zweier Zimmer verwenden zu können, wünschenswerth wäre es jedenfalls, daß es recht Vielen ermöglicht wäre, ihre Wohnräume so geschmackvoll und behaglich einzurichten zu können, vorläufig bleibt dies indessen für die große und größte Masse der Menschheit nur ein frommer Wunsch.

Eine zweite Frage, die von größerer Wichtigkeit ist, wollen wir am Schluß unseres Artikels behandeln, und zwar die: „Ob durch diese Concurrenz-Ausstellung der wirkliche Zweck, Zimmereinrichtungen für einfach bürgerliche Verhältnisse

zu billigen Preisen zu erlangen, erreicht oder nicht?“ Jedenfalls ist die Veranstaltung einer solchen Concurrenz-Ausstellung etwas Neues, und wenn dieselbe von Erfolg für die Aussteller sein wird, so werden wir bald mehr von solchen oder ähnlichen Veranstaltungen zu hören bekommen.

Betrachten wir nun die Ausstellung selbst, zunächst im Allgemeinen, so unterscheidet sich diese von den großartigen Provinzial-Ausstellungen, wie wir dieselben in Berlin, Hannover, Düsseldorf u. s. w. in den Gruppen für Holz-Industrie gesehen haben, durch bescheidene Einfachheit. Die einzelnen Kojen, welche durch etwa 3 m hohe Scheidewände von einander getrennt sind, glänzen weder durch Tafelung noch sonstige feine Decorationen, es ist dieses auch von vorn herein nicht beabsichtigt und dadurch den Ausstellern alle und jede Nebenkosten erspart worden. Es wird auf diese Weise auch vollkommen dem Zweck gegenüber dem Publikum entsprochen, indem die einzelnen Möbeln um so mehr ins Auge fallen. Unter den zwanzig ausgestellten Zimmereinrichtungen zählen wir zehn Schlaf-, acht sog. beste und nur zwei Wohnzimmer. Als auffallend muß noch bemerkt werden, daß sämtliche Schlafzimmereinrichtungen aus Föhren- und sämtliche andere Zimmereinrichtungen aus Kirschbaumholz gefertigt sind. Wenn gleich nur bei ersteren Föhren- oder Buchenholz Verwendung finden sollte, so ist für die anderen Einrichtungen nur von der Anfertigung aus hartem Holze die Rede und ist es wirklich zu bedauern, daß von dem speciell bei den Hamburger-Consumenten und namentlich bei den gut situirten Bürgern so beliebten Mahagoni-Holz keine einzige Zimmereinrichtung hergestellt ist. Ebenso ist die deutsche Eiche vollständig ignoriert, obgleich doch aus diesem Holze gefertigte, namentlich antik gebeizte Möbel stets ihre Liebhaber und Abnehmer gefunden haben.

Betrachten wir uns nun die einzelnen Leistungen der Aussteller und beginnen unsern Rundgang zunächst in den rechts vom Eingange gelegenen Räumen. Da tritt zuerst die von dem Herrn Architekten Vitis entworfene und von dem Herren Kullfs, Korbis und W. Schmidt angefertigte Wohnzimmereinrichtung in den Bereich unseres Gesichtskreises. Die Polsterung ist von Herrn D. Ritter ausgeführt. Der Secretär mit schräger Klappe ist gefertigt von Herrn Kullfs in dunklem Kirschbaumholz mit Malerfüllungen, sorgfältig gearbeitet und von gefälliger Art. Neben dem

von 250 M. Ein Schränkchen in derselben Ausführung zu 100 M. und ein Ausziehtisch zu 103 M., beide Theile von C. Körbis angefertigt. Die Sigmöbel von W. Schmidt, Sopha zu 132 M., Stühle, 4 Stück à 25 M., und ein Spiegel 30 M. Gesamt-Preis 715 M. Alle Theile sind sorgfältig gearbeitet, nur, was bei einer gemeinsamen Leistung wohl nicht zu vermeiden ist, harmoniren die Farben des Holzes nicht und namentlich fällt das helle Holz der Tischplatte gegen die andern aus dunklem Holze gearbeiteten Möbel jedem Beschauer sofort ins Auge. Die Möbelbezüge von hellblauem Krepp harmoniren unseres Erachtens ebenfalls nicht mit der Farbe der Möbel. Der Secretär ist für eine Wohnstube zu klein, überhaupt zu zierlich, und würde derselbe wohl für das Boudoir einer Dame oder in das Zimmer eines Junggefallen passen, aber nicht in das Wohnzimmer eines behabigen Bürgers. Der viereckige Ausziehtisch ist ein dauerhaftes und praktisches Möbel für eine Wohnstube.

Das zweite Wohnzimmer ist von Herrn J. Diekmann. Die Möbel sind ebenfalls aus Nussbaum, matt gewischt. Hier fällt dem Beschauer zunächst der Schrank ins Auge. Derselbe ist eine Combination von Commode, Schreibtisch und Bücherschrank. Der untere Schrank enthält drei Auszüge, von welchen der obere, auseinandergeklappt, die Platte zum Schreiben bildet, während das Innere mit Fächern und kleinen Schubfächern versehen ist. Der obere Theil wird durch zwei Glasthüren verschlossen und kann zur Aufstellung von Büchern zc. benutzt werden. Preis 220 M. Ein zweiter Schrank mit zwei Thüren und unten einem freien Raum mit Boden, ist ebenfalls gut ausgeführt und halten wir den Preis von 115 M. für sehr niedrig. Der viereckige Ausziehtisch ist von kräftiger Construction und zum Preise von 88 M. zu haben. Ferner gehört hierher ein Sopha im Preise von 148 M. und vier Stühle à 28 M. Dieselben sind mit gebüstem Nips bezogen. Der Aufsatz auf dem Sopha bildet eine Muschel an welcher nach beiden Seiten fast über die ganze Rückenlehne hin verlaufend gedrechselte Säulen angebracht sind, was ungleich Geschmack eben nicht entspricht. Die Stühle haben eine nach hinten gebogene Form und sehen ganz gefällig aus. Der Spiegel, mit 30 M. notirt, ist zu klein für eine Wohnstube und ist der Preis im Verhältnis zu den andern Sachen zu hoch. Zu bemerken ist noch, daß der Secretärschrank im Innern nicht exact gearbeitet ist, was namentlich bei den Schubfächern auffällt. Gesamt-Preis 713 M. Die Entwürfe zu diesem Zimmer sind von Kädenhoff & Hartig, und werden wir später Gelegenheit haben, auf die Leistungen dieser Herren noch speciell zurückzukommen.

Hiermit wären wir mit den ausgestellten Wohnzimmern fertig, und wenn das Programm strict eingehalten wird, so würde jedes dieser Zimmer prämiert, indem nur zwei davon ausgestellt und zwei Preise dafür angelegt sind; überlassen wir dieses jedoch der Jury.

Herr C. Thormählen hat die Möbel zu einem sogenannten besten Zimmer ausgestellt, im Gesamt-Preise von M. 698. Das Hauptmöbel bildet, wie vorgeschrieben, das Buffet oder Speisenschrank (in Hamburg Eideboord genannt). Der eigentliche, mit zwei Thüren versehene Schrank ist aus schlichtem Holz. (Wir halten es für überflüssig, jedesmal die Holzart anzugeben, da, wie schon Eingangsgelagt, nur Nussbaumholz verwendet worden ist.) Die Füllungen sind mit Kreuzfuge und reich mit Schleißen verziert, die Platte besteht aus Marmor. Der Aufsatz ist sehr hübsch und macht einen guten Eindruck.

Der Preis von 250 M. ist nicht hoch. Zu tabeln sind die gedrechselten Schlüsselbilder, und würden wir solche von Metall vorgezogen haben. Der Speisenschrank, ähnlich gearbeitet, zum Preise von M. 50, und der darüber angebrachte Spiegel zu M. 55, sind preiswürdig. Der Tisch ist viereckig mit gedrechselten Stollen und kostet M. 55. Die Sigmöbel sind mit dunkelgrünem Krepp bezogen und kostet das Sopha 165, die Stühle je 30 M. Im Allgemeinen muß behauptet werden, daß die Möbel nicht ganz gut zu einander passen, der Speisenschrank ist zu reich und zu kräftig gebaut gegenüber den anderen Möbeln.

Das zweite beste Zimmer, entworfen und gefertigt von Herrn F. Nagel und Stuhlmacher Lühr, macht einen guten Eindruck auf den Beschauer. Der große Speisenschrank ist unten mit zwei Thüren versehen, dann kommt ein freier Raum, über welchem sich ein Aufsatz mit ebenfalls zwei Thüren befindet. Das Rahmenholz ist mit Federfries furnirt, im Uebrigen, ist das Ganze einfach gehalten, macht jedoch den Eindruck des Soliden. Der Preis von M. 250 ist gering zu nennen. Auch hier hätten die hölzernen Schlüsselbilder durch solche von Metall ersetzt sein können. Der Speisenschrank nebst Spiegel zum Preise von 115 M. schließt sich dem Speisenschrank würdig an und ist namentlich der Preis von M. 65 für den Tisch als billig zu bezeichnen. Das Sopha, im Preise von M. 158, und die Stühle à M. 28, sind sehr schön und billig, überhaupt macht das Ganze einen guten Eindruck, es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß in Folge dessen und auch wohl in Folge des niedrigen Gesamt-Preises von M. 700 diese Einrichtung bereits zwei Mal verkauft ist.

Das dritte in der Reihe der besten Zimmer, von L. J. Meyer ausgestellt, entworfen von Kädenhoff & Hartig, ist ebenfalls verkauft. Diese Einrichtung ist im Ganzen etwas zierlich, sowohl was die Kastenmöbel als auch die Sigmöbel anbetrifft; für ein kleineres Zimmer recht passend. Die Ausführung ist exact und der Preis von M. 700 ein billiger.

Sehen wir uns nun die von Herrn Beck ausgestellte Einrichtung für die beste Stube an. (Entwurf von Kädenhoff & Hartig.) Hier hört alle Kritik auf und der erste Eindruck, welchen Kenner sowohl als auch Laien empfangen, ist der: Die Sachen sind brillant — ohne Tadel — jedoch für den Preis nicht herzustellen. Auch wir theilten diese Ansicht, und die ausgelegte Notiz: „Sieben Mal verkauft“, rechtfertigt diese Annahme zum Theil auch wohl. Indessen, betrachten wir die Sachen einmal genauer und fangen an zu rechnen, so kommen wir schließlich zu der Ueberzeugung, daß eine glückliche Combination in den Entwürfen, das Einfache mit dem Geschmackvollen zu verbinden, die Verwendung von ganz gleichmäßig ausgefuchtem Holze und der gleiche Stil diesen vorhin angegebenen Eindruck hervorgerufen haben, und daß bei genauerer Berechnung auch noch ein Reingewinn erzielt wird. Ob der oder die Aussteller damit aus können, ist natürlich Sache jedes Einzelnen. Die Jury hat darüber zu bestimmen, ob die Möbel zu dem angelegten Preise herzustellen sind, woran wir nicht zweifeln.

Das Buffet zum Preise von 260 M. zeichnet sich durch Eleganz und sorgfältige Ausführung hervorragend aus. Ohne besondere Schnitzarbeit oder sonstige Verzierungen, ist der untere Theil schlicht gearbeitet und nur durch die Eintheilung der Füllungen und die praktische Verwendung von gefehlten Leisten macht dasselbe einen reichen Eindruck. Der Aufsatz ist ebenfalls mit geringen Verzierungen recht geschmackvoll zum Gebrauch eingerichtet. In derselben Ausführung schließen sich

diesem der Spiegelschrank und Spiegel, Preis M. 125, würdig an. Das Innere ist mit Eichen furnirt und naturell gelassen. Der viereckige Tisch, ebenfalls kräftig construirt, harmonirt mit den anderen Möbeln. Die Sigmöbel, angefertigt von D. Svensson, geben in Betreff der Ausführung den anderen Möbeln nichts nach. Sopha und vier Stühle kosten 300 M. Die glücklich gewählten Ueberzüge von olivenfarbigem Krepp machen einen behaglichen Eindruck. Die Polsterung ist von Herrn H. Fischer sauber ausgeführt. Zu bemerken ist hierbei, daß die Polsterung der Stuhlfläche eine feste, also ohne Federn ist. Wir glauben, daß Letzteres dem Stile der Stühle angepaßt ist, derselbe hindert indessen nicht, daß dieselben auch anders gepolstert werden können. Wir werden Gelegenheit haben, auf die Leistungen dieser drei Aussteller noch eingehender zurückzukommen, vielleicht auch die Entwürfe dieser Möbel unseren Lesern vor Augen zu führen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zukunft des Barockstils.

Eine Kunstskizze von Bernini dem Jüngeren.

(Fortsetzung.)

Die sogenannte deutsche Renaissance stellt sich als ein Compromiß des nationalen Geistes mit dem vermeintlichen antiken, d. h. neubelebten antiken Wesen des Südens dar, ein Compromiß, belastet mit mittelalterlichen, ja man könnte sagen, mit geographischen und klimatischen Servituten. Kaum aus der Quelle getreten, spaltete sich dieser Strom schon wieder in zwei Arme, einen süd-mitteldeutschen und einen norddeutschen, höchst verschieden in ihrer Art und Richtung. An den Gestaden des ersteren gedeihen Gewächse Hesperiens, er fluthet lustig und rasch dahin durch fröhliches Land und bespült die Schlösser der Vornehmen. Der andere breitet sich langsam im Gefild der Ebene mächtig aus, umfaßt Fern und Nah mit tausend Armen, er besucht die Städte der Bürger und spiegelt ihr Treiben in seinen Wellen. Die süddeutsche Renaissance hat eine aristokratische, die norddeutsche eine bürgerliche Physiognomie bekommen; jene blüht durch den Kunstsinne Einzelner in vereinzelter, ja künstlich gezeitigten Trieben empor, diese bringt in's ganze Leben, in die kleinsten Verhältnisse selbst ein; jene ist fürstlich, diese populär geworden. Ein Sammel- und Kunstleben wie zu Prag, Ambras, München, ein Schloß wie Heidelberg, eine Aera wie jene der Julius-Architektur in Würzburg, die städtische von Augsburg oder die fürstliche von Stuttgart, hat der Norden nicht aufzuweisen, aber er übertrifft den Süden weit durch die Verallgemeinerung, ja die Allheit des Stiles, durch die großartig populäre Accommodationsfähigkeit desselben und in Folge dessen auch ganz besonders durch seine Consequenzen für die Handwerke und Gewerbe. Andererseits verblaßt er jenem gegenüber aber an Glanz und Pracht und erreicht nie seine frische, poetische Heiterkeit. An der Renaissance des Südens Deutschlands ist ein gutes Stück Italien hängen geblieben, ein Wesen, das in größerer Eleganz und Geschmeidigkeit, in reinerer Ornamentik und höherer Anmuth sich ausdrückt, eine feine Fröhlichkeit, die der norddeutsche Eulenpiegelschmerz dieses Stiles nicht ersetzen kann, noch weniger selbstverständlich aber dasjenige, was übrig bleibt, wo nicht einmal er waltet, das trodene, enthaltjame Moment des Protestantismus, der diese Nuance des Stiles sich zu seiner Leibfarbe anerkor.

Die religiösen Verhältnisse verdrängten bekanntlich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts den alten Glauben auch aus dem Süden, bis auf einen verschwindend kleinen Theil, oder, richtiger gelagt, sie löschten ihn beinahe aus dem Ganzen und beschränkten ihn auf Individualitäten. Dennoch

vollzog sich der Sieg der Neuerung hier schwerer, ja er mißlang zuletzt sogar, während im Norden alle Reminiscenzen des Mittelalters, also auch jene der Kunst, mit der kirchlichen Umgestaltung rascher von dem Welttheater abtraten. Der norddeutsche Protestantismus fand sich daher schon früh in den Geleisen des neuen Stiles zurecht, in einer Zeit, während welcher in Bayern, in Oesterreich durch das stete Schwanken, das Ringen und Kämpfen auf kirchlichem Felde in den Städten, die Kunst überhaupt noch nicht in die Lage kam, als Culturfactor einzutreten und das etwa Neugewordene mit ihrer Hand endgiltig und augenscheinlich zu gestalten. Es war eben nichts neu geworden und sollte das Alte wieder zur Herrschaft gelangen, bevor Friede und Ruhe der Kunst das Signal für die Mission geben konnten. Zudem hatte, wie bekannt, Bürgerthum und Städtewesen im Süden nie die Bedeutung gewonnen, wie weiter gegen Norden zu, und waren es im Ganzen ärmere Gebiete und Gebiete von minderen künstlerischen Traditionen seit Alters her. Der neue Stil blieb daher auf die Pflege durch Einzelne, auf fürstliche Mäcene angewiesen, wie sie ihm das habsburgische, wittelsbachische und pfälzische Haus in reicher Zahl hervorbrachten.

Mit der Kirche hatte die deutsche Renaissance weder hier noch dort zu schaffen. Sie war und blieb ein Stil der Weltkinder, mochte er nun in seiner ganzen Jugendlust angewendet erscheinen, wie bei uns zu Lande, oder ihm ein ehrwürdiger pastorlich Gesicht gegeben werden, wie in Bremen, Lübeck, Danzig. Die Katholiken hatten am wenigsten damals an kirchliche Neubauten zu denken, und die Evangelischen zogen es vor, den papistischen Teufel aus den alten auszutreiben und sich's darin bequem zu machen, — die wälschen Paradigmen dieses Architekturzweiges sollten auf eine spätere Zeit aufgepart bleiben. Fehlte also schon die äußere Nothwendigkeit, so nicht minder auch die innere geistige Eignung des Stiles. Was er von Hause aus war und was er bei uns Barbaren weiters noch wurde, athmet so ausschließlich profane Luft, Weltluft und irdisch Fühlen, daß dieser Stil wohl weniger als jeder sonstige zu der Hauptaufgabe der bisherigen Kunstthätigkeit der Kirchenbaukunst sich tauglich erwiesen hätte. Von seiner wälschen Mutter brachte das Kindlein die spielende, dem Huldenthum entwachsene Ornamentik und die in Palazzo großgezogene Prachtliebe mit; sein Vater, der nordische Geist, hatte ihm dagegen eine gute Dosis von jener, zwar minder vornehmen, aber ebenso weltlichen Sinnelust, Tollheit und Humoristik gegeben, die ihm in jenem Saeculum der Fastnachtspiele und Schwänke, der Narrenliteratur und Praktiken so stark im Kopf herumrortete. Aus den antik-wälschen Satyren und Silvanen sind Pritschenschälke, aus den feinen fogliami der Florentiner und Venetianer auf gut Aldegrevisch lustige Länblin oder aus Raphaelischen Grottesken, Grubengrottiße Malergrillen geworden, wie Fischart sagt. Aber zum Frommen und Heiligen taugt so das Eine nicht wie das Andere. Was die Renaissance in Frankreich und der kunstsinrige Würzburger Bischof Julius Echter von Mespelbrunn experimentirten, sind heute noch ad oculos stehende Beweise des Mißlingens. Selbst das einzige Vorkommniß, in dem wir die Renaissance unseres Vaterlandes allüberall sich nothgedrungen dem kirchlichen anbequemen sehen, die Epitaphien-Sculptur, zeugt schlagend von ihrer Unerufenheit zu solchen Aufgaben, denn sie brachte es in diesem Fall gerade zum Widerpiel desjenigen, was die Kunst nach kirchlichen Begriffen im Grabmal leisten sollte; sie baute die Schmuckstücke der Eitelkeit, Miniatur-Tempelchen des lieben Jchs statt Maler der Verganglichkeit und des memento mori; — sie mußte eben in allen

Lagen und Aufgaben bleiben, was sie von Natur stets gewesen, ein Kind der Welt, ihrer Heiterkeit, ihrer Lust, ihres Glanzes und ihrer Schwächen. (Fortsetzung folgt.)

Die Forderung obligatorischer Innungen.

Seit dem in der diesjährigen Pfingstwoche zu Magdeburg abgehaltenen Handwerkertage vergeht kaum eine Woche, in der man nicht von Resolutionen, Petitionen und Adressen liest, welche die Einführung obligatorischer Innungen verlangen und alle übrigen Versuche zur Hebung und Sicherung des deutschen Kleinhandwerkes für völlig aussichtslos erklären. Natürlich werden diese Kundgebungen von Zeitungs-Artikeln, öffentlich gehaltenen und in der Regel „höchst beifällig“ aufgenommenen Reden und dgl. begleitet, gelegentlich wohl auch Versuche gemacht, der Forderung von Zwangs-Innungen Eingang in politische Parteiprogramme zu verschaffen.

Wer wie wir die deutschen Handwerker- und Innungsbestrebungen seit ihrem ersten Auftauchen mit warmem und lebhaftem Antheil begleitet und dadurch das Recht erworben hat, in der Sache mitzureden, wird diese neueste Phase an und für sich so durchaus berechtigter Versuche zu Schutz und Trutz der wichtigsten Classe unseres Mittelstandes nicht anders als mit peinlichem Bedauern registriren können. Das Schlagwort „Zwangs-Innungen“ ist nicht nur als eines der Haupthindernisse dafür anzusehen, daß mit der dem Handwerkerstande gebotenen Möglichkeit, seinen Einfluß durch Errichtung und Ausbau facultativer Innungen zu befestigen, nicht der gehörige Ernst gemacht wird, sondern gleichzeitig ein abermaliger Beleg für die Hinneigung unserer Zeitgenossenschaft zu Schlagworten, deren Bedeutung der großen Mehrzahl ihrer Anhänger vollständig unklar ist. Man klagt in i. g. conservativen Kreisen immer wieder über die Herrschaft liberaler Phrasen: möchte man dabei doch in Ermägung ziehen, daß das Wort Zwangs-Innung unter heutigen Verhältnissen gleichfalls eine bloße Phrase und zwar eine außerordentlich bedenkliche ist.

Wer heut zu Tage obligatorische Innungen fordert und von diesen eine Wieergeburt des Handwerks erwartet, verlangt thatsächlich nichts anderes als die Wiederaufhebung der Gewerbe-Freiheit. Das Verlangen, daß sämtliche Genossen eines Gewerbes d. h. eines bestimmten Zweiges productiver Thätigkeit zum Eintritt in eine bestimmte Corporation und zur Unterwerfung unter die Vorschriften derselben genöthigt werden sollen, kann vom Standpunkte des Handwerkers nur unter der Voraussetzung gestellt werden, daß auf solche Weise die Groß-Industrie zur Unterwerfung unter die Arbeitsmethode des Kleinhandwerkes genöthigt werden soll. Die Vertreter des Handwerks glauben ihre auf Ausbildung von Lehrlingen, Prüfungen von Gesellen und Meistern, Fachschulen und Fachcassen bezüglichen Wünsche zu wirksamer Ausführung nur bringen zu können, wenn die bezüglichen Einrichtungen allgemein gültig gemacht und wenn alle Berufs-Genossen an dieselben gebunden werden. Damit ist zugleich gesagt: daß jede Auslieferung gegen diese Vorschriften die Ausschließung aus der Innung, solche Ausschließung aber das Verbot zu fernerer Production innerhalb derselben Branche zur Folge haben soll. Einen andern Sinn kann das Wort „Zwangs-Innung“ schlechterdings nicht haben; eine Innung, deren Mitglieder nicht an das Corporationsstatut gebunden sind, hört auf, eine Innung zu sein, und von „Zwang“ kann wiederum nicht gesprochen werden, wenn der Einzelne, der der Innung nicht angehört, auf seine Weise zu produciren fortfahren darf. Dasselbe gilt von dem bekannten, i. Z. auch im Reichstage zur Sprache gebrachten vermittelnden Vorschlage, den Richtinnungsgliedern mindestens das Halten

von Lehrlingen und Gehülften zu verbieten. Wird mit einem solchen Verbote Ernst gemacht und darf der Richtinnungsmann nur noch allein arbeiten, so ist es thatsächlich um die Gewerbe-Freiheit geschehen; gestattet man ihm dagegen die Annahme von Lohnarbeitern, so kommt es auf die Namen derselben nicht an und sinkt das Verbot des Haltens von Lehrlingen und Gesellen zu einem leeren Schein herab.

Hält irgend Jemand die Durchführung eines Gesetzes, welches die Großindustrie den Satzungen des Kleinhandwerkes unterwirft und bestimmte gewerbliche Thätigkeiten Leuten, die hierin bereits zu einer bestimmten Stellung gelangt sind, verbietet — für möglich? Sollte es wirklich denkbar sein, daß Fabriken und andere großgewerbliche Unternehmungen geschlossen werden, weil ihre Inhaber in der bisherigen Weise und ohne Rücksicht auf die Wünsche in ganz anderen Verhältnissen lebender Gewerbsgenossen zu produciren fortfahren? Und wenn das nicht geschieht — welchen Nutzen würden die obligatorischen Innungen dann noch haben? („Hamb. Correspondent.“)

Die amerikanischen Gehrungsschneideladen.

In Folge des Artikels in Nr. 13 unserer Zeitung, die amerikanischen Gehrungsschneideladen betreffend, sind verschiedene Anfragen über Zweckmäßigkeit und Kostenpreis an uns ergangen, so daß wir uns veranlaßt gesehen haben, uns selbst zu überzeugen, um ein treffendes Urtheil abgeben zu können.

Wir müssen gestehen, daß diese Schneideladen ein durchaus praktisches Werkzeug repräsentiren, welches einer Abnutzung nicht unterworfen ist und wodurch jede beliebige Gehrung exact und sauber geschnitten werden kann. Die Handhabung ist eine leichte, und die Führung der Säge eine sichere. Durch einen leichten Federdruck wird die Stellung der Säge verändert. Genau in der Weise, wie man die Gehrung haben will, schnappt die Feder wieder ein und der Schnitt kann ausgeführt werden. Die Zweckmäßigkeit dieser Schneideladen muß Jedem sofort einleuchten, welcher sich bisher mit den selbst verfertigten hölzernen Sägefästen beholfen hat. Der Kostenpunkt ist kein so erheblicher und deckt sich bald.

Die Preise sind nicht so hoch, wie die i. Zt. natirten und stellen sich folgendermaßen: Nr. 1 mit 20zölliger Säge M. 48, mit 22zölliger Säge M. 49; Nr. 2 mit 22zölliger Säge M. 55, mit 24zölliger Säge M. 56; 2. Qualität Nr. 1 mit 22zölliger Säge M. 39, Nr. 2 M. 43.

Wir würden indessen entschieden die erste Qualität der zweiten vorziehen, der Preisunterschied wird reichlich durch die bessere Construction, sowie durch die sichere Führung ausgeglichen, indem die ersteren, mit vollem Unterboden, die kleinsten Leistenstücke sicher und genau schneiden, was bei den andern nicht so ganz der Fall sein dürfte. Die vorbenannten Preise verstehen sich gegen baar und käme noch etwa 1 M. Zoll und das Porto dazu.

Die Sägen sind auch ohne Lade zu beziehen und eignen sich diese natürlich auch zum Gebrauch für jede andere Gehrungslade.

Die Preise der einzelnen Sägen sind: für eine 20 Zoll lange M. 8.25, 22 Zoll M. 9.25, 24 Zoll M. 10.26, 26 Zoll M. 10.75 und 28 Zoll lang M. 11.50.

Wir können die Anschaffung dieser Werkzeuge nur bestens empfehlen.

Dieselben sind zu beziehen durch die Firma Jacobs & Schmalz in Hamburg, Steinstraße 30. Zur weiteren Auskunftsertheilung sind wir gern erbötig.

Vermischtes.

Hamburg. Endlich können wir berichten, daß nun auch hier wahrscheinlich ein Tischler-Fachverein zu Stande kommt. Nachdem von den Behörden hierzu die Genehmigung erteilt worden, fand am 11. September im hiesigen Bürger-Saale die erste öffentliche Tischler-Versammlung statt, welche von etwa 2000 Tischlern besucht war. Auf der Tagesordnung stand: 1. Gründung eines Fachvereins. 2. Vorlegung der Statuten. 3. Wahl eines provisorischen Vorstandes.

Der Einberufer Herr H. Wisch eröffnete als Vorsitzender die Versammlung um 8 1/2 Uhr. In das Bureau wurde ferner gewählt: Herr S. Koenen als 2. Vorsitzender, Herr Dommes als Schriftführer und Herr Held als Beisitzer. Hierauf erhielt das Wort Herr Böning, welcher die Zustände der Tischlerei in Hamburg als traurige darstellte und hoffte, diese Mißstände durch eine Organisation, d. h. durch Gründung eines Fachvereins nach und nach zu beseitigen. Herr Gregor schildert die überhandnehmende Ueberarbeit, Sonntags und nach Feierabend, wodurch die physische Kraft und die Moralität untergraben werden. Als etwas ganz Neues bringt der Redner vor, daß auch die Frauen Tischlerarbeiten, wie

Bestellen, Kleiderschränke u. hier anfertigen und so den gelehrten Tischlern Concurrenz machen. Daß in den Fabriken, wo Nähmaschinenstelle gefertigt werden, Frauen und Mädchen als Polierer angestellt sind, sei ja bekannt, es sei nötig, solchen Mißbrauch zu steuern. Auch sei die Einrichtung resp. Gründung eines unentgeltlichen Arbeitsnachweis-Bureaus notwendig und soll dieses von dem zu gründenden Fachverein in's Leben gerufen werden. Herr Koenen verliest eine Berechnung, wonach von den etwa 5000 Tischlern Hamburgs wöchentlich 54,000 Stunden nach Feierabend und Sonntags gearbeitet würden; wenn eine Arbeitszeit von 10 Stunden eingehalten würde, so könnten demnach noch 900 Gesellen Arbeit erhalten. Hierauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heutige öffentliche Versammlung der Tischlergesellen Hamburgs beschließt, von dem Grundsatz ausgehend, daß nur durch ein gemeinsames Zusammenwirken sämtlicher Tischler Hamburgs eine Verbesserung unserer materiellen Lage und Hebung unseres Handwerks möglich ist, die Gründung eines Fachvereins der Tischler für Hamburg.“

Sodann werden von dem Vorsitzenden die Statuten des zu gründenden Fachvereins verlesen und bemerkt derselbe, daß diese Statuten der Behörde zur Genehmigung vorliegen und deshalb eine Aenderung jetzt nicht vorgenommen werden könne. Hierauf wurde das verlesene Statut einstimmig angenommen. Dann erfolgte die Wahl des provisorischen Vorstandes und wurden auf Vorschlag des Herrn Koenen Herr Wisch als 1. Vorsitzender, die Herren H. Koenen als 2. Vorsitzender, Höning als Cassirer, C. Nebel als Schriftführer und zu Revisoren die Herren Dommes, Deutmann und C. Curdtis gewählt. Eine Einzeichnung zur Aufnahme in den Fachverein konnte wegen Ueberfüllung des Locals nicht stattfinden und bleibt einer anderen Versammlung vorbehalten. Da weitere Anträge nicht vorlagen, wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

Aus der Versammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine, schreibt der „Hamb. Correspond.“, ist wohl die Mittheilung von Interesse, daß darin die Frage, welchen Einfluß die Fällzeit auf die Güte und Dauer des Holzes hat, zu vielseitiger Ueberlegung dahin beantwortet wurde, der Einfluß sei gleich Null zu erachten.

Ein großer Unterschied in der Dauerhaftigkeit des Holzes von Winter- und Sommerfällungen besteht jedenfalls nicht, wenn das Holz, sobald nach dem Hieb richtig behandelt wird und es ist nebenbei Thatsache, daß sich Conjuganten bloßwiegend darum kümmern, wann das Holz gechlagen wurde, das sie zur Verarbeitung einkaufen.

Dr. S. Kordlinger äußert sich über dieselbe Frage in seinem Werke „Die technischen Eigenschaften der Hölzer“ wie folgt:

„Winterholz gilt als dauerhafter, denn im Sommer geerntet, und dieser allgemeinen Annahme stimmen sehr unterrichtete Forstleute, z. B. G. v. Hartig, bei. Der Satz wird vor Allem von Holz gelten, das in der Hinde längere Zeit, d. h. Monate lang unentzündet im Walde liegen bleiben muß. Solcher erträgt begreiflicherweise im Sommer leichter als im Winter, vielleicht schon weil keine Saitenhandtheile in der Umformung begriffen sind, und es wird später eher die Beute von Säuln und Insekten. Winterholz, in außerdem auch trocken etwas schwerer und es ist möglich, wiewohl nicht gewiß, daß dieser Ueberzug von Rinde günstig für die Dauer ist; doch da er vorzugsweise von feinen Saitenhandtheilen berührt, lassen sich auch gegenwärtige Vermuthungen aufstellen.“

Tagesgenossen es sehr wahrscheinlich, daß der Bestand des Jammers des Kernes der harter Stämme vom Winter zum Sommer sehr wenig schwankt, indem die Entwässerung der Blätter, Knospen und Aussen vorzugsweise auf Kosten von Splint und Rinde erfolgt. Ueberdies wird der Splint vielfach bei der Bearbeitung entzerrt, und kann, wo er nicht wegfällt, im Sommer durch Entzerrung leichter und vollständiger getrocknet werden, als im Winter. So erklärt es sich, wenn auch bei leicht erfindenden Hölzern (Kastanie, Ahorn, Eichen) das Walzholz in dünne Bretter angelegte Winterholz, dauerhafter sein mag, als entzerrtes Sommerholz, das Sommerholz von Eichen, Kiefer, Nadeln auch unentzerrt im Kern so gesund sein kann als Winterholz, und daß der nach der Reife im Sommer so leicht entzerrte Splint, das Schwinden abgerundet, ebenso gut oder noch besser als der unentzerrte Winter Splint in Reife behaupten viele Zimmerleute in Deutschland und Frankreich, das gechlachte Eichenholz, zu Bauten nicht verwendet werden sollte, allein in Rücksicht hinnehmen sie sich in beiden Ländern so wenig darum als ein Theil der holländischen Holzhändler, und schon Dabauert erinnert daran, daß in Catalonien, dem Roussillon und Neapel, der Juli und August als beste Monatszeit gelten und daß die aus solchen Eichen erhaltene Schiffe selbst nach 25 Jahren noch dauerhafte

Holz zeigen. Auch die englischen Schiffe sollen trotz Sommerhiebess sich durch Dauer auszeichnen. Mit Recht betrachtet man auch das Eichenschälholz als dauerhafter denn sonstiges Eichensplintholz.

Beim Lannenholz auf dem Schwarzwald hat man seit Jahrzehnten, auf den Vogesen seit mehr als einem Jahrhundert mit Rücksicht auf die Verwüsthungen der Vorkäfer den Sommerhieb eingeführt und findet das dabei erzeugte Holz vortreflich, gesund und zum Handel geeignet. Man hat, damit allerdings das in neuerer Zeit häufigere Auftreten des sogenannten laufender Schwammes in den Gebäuden in Verbindung gebracht. Solcher erklärt sich aber einfacher aus dem Umstand, daß man in neuerer Zeit viel schlechteres, und besonders nicht gehörig ausgetrocknetes Holz verwendet.

Fügen wir noch hinzu, daß bei oft übermäßigen Anforderungen bauleitender Kräfte in Bezug auf Astreinheit des Holzes die Bautischler sich damit helfen, daß sie beispielsweise zu Kiehlen Fußböden ausschließlich Seitenbretter verwenden, in welchen von festem Kernholz gar keine Spur mehr ist, und welche in Folge dessen allen zerstörenden Einflüssen um so leichter zugänglich sind, zumal in Folge des Schnellbausystems der Jetztzeit ein großer Theil der Baufeuchtigkeit alles Holzwerk passiren muß, mit welchem das feuchte Mauerwerk bekleidet ist.

Herrn Schulz jr. In der Allgemeinen Gewerbeschule zu Hamburg beginnt der nächste Curfus der Tagesclasse für Tischler am 1. October d. J. Wie bisher, so wird auch in der Folge vornehmlich das Anfertigen von Werkzeichnungen, sowie das Entwerfen einzelner Gegenstände und ganzer Zimmereinrichtungen unter der sicheren Leitung eines Fachmannes geübt werden. Da nur das Nothwendige und in der Praxis wirklich Brauchbare vorgenommen wird, so finden strebsame Gehülfen in einem solchen Curfus eine gute und wenig kostspielige Gelegenheit, sich diejenige Fertigkeit im Zeichnen anzueignen, welche ein Tischler heutzutage nicht mehr entbehren kann, wenn er mit den Tüchtigeren seiner Berufsgeossen auch nur Schritt halten will.

Central-Kranken- und Sterbe-Casse der Tischler und verwandten Berufsgeossen Deutschlands. (G. H.)

Bekanntmachungen des Central-Vorstandes.

Wir veranlassen heute an sämtliche Vorstände unserer Casse ein Circular mit dem Wortlaut einer an den hohen Reichstag gerichteten Petition nebst dem dazu gehörenden Formulare, welches das Einverständnis der Mitglieder mit dieser Petition bestätigen soll; wir ersuchen nun unsere Bevollmächtigten, die Mitgliederversammlungen rechtzeitig abzuhalten und dann die ausgefüllten und unterschriebenen Formulare mit der Abrechnung für das 3. Quartal an uns einzusenden.

Gleichzeitig ersuchen wir, für die weiteste Verbreitung dieser Petition eifrig Sorge zu tragen und andere Orts-cassen davon zu unterrichten und zur Theilnahme aufzufordern.

Die Wichtigkeit dieser Sache wird und muß Jedem einleuchten, welcher auf sein eigenes Wohl bedacht ist. Die Circulare und Erklärungsformulare sind auf Bestellung in jeder Zahl von uns zu beziehen und rechnen wir auf eine recht starke Theilnahme.

Der Central-Vorstand.

Bekanntmachungen des Haupt-Cassirers.

Die Abrechnungsformulare sind bereits heute an sämtliche Sectionen gelangt worden und gleichzeitig sind die Schemata, nach welchen die Abrechnungen, Krank- und Aufnahmezettel ausgefertigt werden müssen, mit verhandelt. Von letzteren ist eins für den Bevollmächtigten und das andere für den Cassirer bestimmt, und müssen dieselben sorgfältig aufbewahrt werden. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß die Abrechnungen für das 3. Quartal genau nach dem Schema, und rechtzeitig bis zum 15. October an mich eingekandt werden.

Zuschüsse für das 3. Quartal haben ferner erhalten: Dblau A. 25, Leutich A. 30, Bredow A. 50, Stettin A. 200, Karlsruhe A. 100, Chemnitz A. 60, Ettlingen A. 60, Deuben A. 60, Jechow A. 10, R. (Mladbach) A. 30, Göttingen A. 60.

Die Mitglieder Martin in Zakuzgen A. 26, Peters in Ahweiler A. 22 und Linde in Fleichen A. 12.57. Summa A. 115.57.

Ueberschüsse für das 3. Quartal landten ferner ein: Hamburg A. 100, Leipzig A. 250, Plagwitz-Lindenau A. 75, Weisbrunn A. 75, Zeitz A. 50, München 3. Rate A. 100, Schwiggshafen 2. Rate A. 150, Jülich A. 50, Würzburg A. 50, Breslau A. 70, Kothensee A. 50, Gera A. 150, Volkmarisdorf 2. Rate A. 100. Summa A. 1271.

Für den Invalidenfonds erhielt ich ferner aus Plagwitz-Lindenau A. 14.50 und aus Kothensee 3 A. zusammen A. 17.50. Hierzu der Caspenbestand von A. 144.20 ergibt A. 162.

Hieron erhielt Link in Würzburg A. 20, Porto A. 0.20, bleibt Caspenbestand A. 144.50. B. Gramm.

Briefkasten.

Altona. Wir empfehlen Ihnen „Wied's Gewerbezeitung“, erscheint in Stuttgart, und ferner „Zeitschrift für Plastik“, Jahres-Abonnement A. 4. Zu beziehen Wien IV., Lambrechtsgasse 2b. Die andere von Ihnen in Aussicht genommene Zeitung können wir Ihnen nicht empfehlen. Als Zeitschrift rathen wir Ihnen an: „Zeitschrift des Kunstgewerbevereins“ in München.

Neu-Isenburg. Der Bericht ist sehr mager; es wäre im Interesse unserer Leser gewesen, wenn derselbe ausführlicher und wenn über den Verlauf der Arbeitseinstellung auch einige Mittheilungen gemacht worden wären, also in nächster Nummer.

Gera. Senden Sie das Manuscript zur bestimmten Zeit ein, dann werden wir es verwenden.

Dessau, K. Sie finden das Gewünschte in der heutigen Nummer.

Elberfeld, C. G. Wenn wir jeden Wunsch erfüllen könnten, so würden wir es gern thun, indessen ist dieses unmöglich.

London, L. Wie kommt es, daß Du so lange nichts von Dir hören läßt?

New-York, M. u. G. Wir warten bis heute noch immer vergebens auf den versprochenen Bericht. Wie geht es Euch?

Altenburg, J. Schwarzen Spiritusladet bereitet man aus 40 gr Copal, 30 gr Mastix, 20 gr Sandarach, 100 gr Schellack, 30 gr venetianischem Terpentiu, 30 gr Pariser-Schwarz, und 800 gr gutem Spiritus. Sie können auch Schwarzen Schellack nehmen und etwas weniger Pariser-Schwarz. Echteren können Sie beziehen von C. Spatz in Genua.

Stuttgart, B. Alles richtig erhalten, besten Dank! Zu Gegendiensten gern bereit.

Leipzig, J. Heft IV ist in Arbeit und gelangt im Laufe des nächsten Monats zum Versandt! Prospect in nächster Nummer. Die Redaction.

Die Abonnements-Quittung folgt in nächster Nummer. Um Einsendung der rückständigen Abonnementsbeträge für das 2. Quartal wird nochmals dringend ersucht. In nächster Nummer werden die Namen der Restanten veröffentlicht. Die Expedition.

Adressen

der Vorsitzenden und Schriftführer der Fachvereine.

Altona. 1. Vorsitzender: G. Köhne, Einsbüttelerstraße 79, Haus 5, 1. St.; Cassirer: J. Brockmann, Rehwieder 23, in Hamburg; Schriftführer: Dhrmann, Adlerstraße 64, Haus 2, 1. St., Altona.

Neu-Isenburg. 1. Vorsitzender: Fr. Werstein; Schriftführer: Th. Mühlen. Alle Correspondenzen sind an den Schriftführer Th. Mühlen zu richten.

Anzeigen.

Fachverein der Tischler in Berlin.

Montag den 18. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslocale, Alte-Jacobsstraße Nr. 75.

Öffentliche Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1) Vortrag. 2) Verschiedenes. Fragekasten.

Gäste haben Zutritt.

Der Vorstand.

J. A. F. Tuhauer, Friedrichstr. 38.

NB. Am Sonnabend den 23. September findet im Vereinslocale ein Tanz-Abend statt. Anfang 8 Uhr. Die Mitglieder und Freunde des Vereins werden zur zahlreichsten Theilnahme gebeten. Billets vorher bei den Comitemitgliedern. D. D.

Fachverein der Tischler in Gera.

Montag den 2. October 1882.

Erstes Stiftungs-Fest

im Hotel Kronprinz.

Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt nur gegen Karte.

Sonnabend den 14. October 1882.

Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1) Neuwahl des Comites. 2) Etwaige Anträge.

3) Verschiedenes, Fragekasten.

Allgemeine Gewerbeschule zu Hamburg.

Tagesclasse für Tischler.

Prospecte gratis.

Der Director: A. Stuhlmann.

Fachschule für

Bau- u. Möbeltischler

Solzminnen.

Wintersemester 1. November. Programm kostenfrei. (S. 02894.) Director G. Haarmann.

Samstaggewerbliche Werkstätte für eingelehrte Holzarbeiten. Untarlig.

Jul. Rud. Loose.

Hamburg. Deichstraße 29.

Hierzu eine Beilage.